



Hohewarte, 9. Juli, 1876

Liebe Jacqueline!

Ich erfahre mit Betrübnis von Madeleine,
 dass Du leidend und im Bette zu
 bleiben genötigt seist. Gestern habe
 ich über ~~mangelnden Stoff~~ lamendirt,
 doch will ich nach Kräften versuchen
 Dir die lange Weile des Betthütens
 in etwas zu kürzen. Zwar, ich hoffe
 bis Dich dieser mein Brief nach der
 Tagreise ins Land Baden trifft, wirst
 Du schon vollkommen gesund sein,
 denn etwas Ernstliches fehlt Dir
 hoffentlich doch nicht? - Es ist

schon so lange her, dass ich
nicht krank gewesen bin, dass ich
Kann mehr weiss, wie einem da zu
Mute ist. Ich wollte, ich müsste es
nie mehr erfahren. — — — — —


Wir geniessen jetzt den Umgang der
würdigen Madame Duponchel in vollstem
Maass; sie kommt drei Mal die Woche
schon Vormittags heraus, und verlässt
uns erst am späten Abend. Trotzdem
kne ich gar nichts im Französischen.
Mir ist diese Sprache noch immer unan-
genehm, besonders wenn ich sie zur
Conversation mit der alten, schwerhörigen
Madame Duponchel gebrauchen soll.
Soeben ist unten auf der Terrasse ein
Nordspettakel; die alte Dame (sie hat
uns trotz des Sonntages auch heute das





Vergnügen ihrer Gegenwart geschonkt) erzählt vor dem Auditorium ihrer Tochter, Miss Anna's und Mademoiselle eine höchst merkwürdige Geschichte, wenn sie wahr ist. Man weiss oft nicht, was das Leben vom Roman gelernt, oder der Roman vom Leben. Die Geschichte, die ich Dir, wenn es Dir angenehm ist (und wenn es nicht ist, musst Du mir halt vergeben) und weil ich auch anderes nichts weiss, erzählen will, ist so romanhaft, dass ich sie füglich auch als eine Ausgeburt der lebhaftesten Fantasie der Mme. Duponchel halten könnte, wenn sie ihre Bosheit nicht eben jetzt lärmend betenerte. - Comtesse Daurse (wenn ich den Namen recht verstanden habe) war eine Schülerin der alten Duponchel. Sie war, nach der Aussage dieser ihrer Lehrerin, ein sehr exzentrisches Mädchen, dem man aber weder Geist noch Schönheit absprechen könnte.

Eine alte Tante hatte die nicht leichte Aufgabe
über, die jungen Dame Obhut angedeihen zu
lassen, weil ihre Eltern geschieden waren,
und sich beide, nachdem sie protestantischer
Religion waren, wieder verheiratet hatten.
Die Comtesse besass einen grünen Vogel aus
Asien, den sie gärtlich liebte, und der
bestimmt ist, der Held dieser Geschichte zu
sein; denn durch ihn wurde die alte Tante
von der ermüdenden Pflicht erlöst, täglich
so oft ~~sich~~ eine Ohnmaent^{sich} anzuwandeln zu
lassen, als ihre stichle Verstöße gegen
Sitte und Bontou beging, sowie diese
erlöste durch denselben Vogel zu einem
standesgemässen Mann kam. Doch das
hätte ich eigentlich noch nicht sagen sollen.
Da traf es sich aber einmal, dass die
Comtesse verreisen musste. Den asiatischen
Vogel konnte sie aus driftigen Gründen nicht


 mitnehmen, ebensowenig wollte sie ihm der Pflege ihrer Tante oder einer Dienerin übergeben. Sie fasste daher den Entschluss, den exotischen Freyod freizulassen. Bevor sie aber zur That schritt, befestigte sie künstlich ein goldenes Kettchen um den Hals des theuren Zweibeinigen, und brachte geschickt unter dessen linken Flügel ein Letztchen auf, das in poetischen Worten die Bitte trug: wer den Vogel einfange, möge an die beifolgende Adresse Nachricht ^{senden} wie, wann und wo, er den Liebling ~~der Comtesse~~ ^{eines Mädchenherzens} angetroffen. Nun war eine ziemliche Zeit vergangen, die Comtesse war von ihrer Reise zurückgekehrt, und hatte ihre Studien im Französischen wieder aufgenommen, als eines Tages — nun höre und glaube — aus dem fernen Asien ein Brief ankam, worin der Comtesse



die erfreuliche Nachricht gegeben wurde, dass jener grüne Vogel in den besten Verhältnissen bei einem Attaché der französischen Botschaft befinde, der, hingerissen von dem Einfall, den Vogel gewissermaßen als Brieftaube zu verwenden, oder von dem Geist der artigen Verse, oder von sonst etwas, die ehemalige Eigentümerin des Asiaten zu einer Antwort aufforderte.

Die Comtesse hatte nichts Eiligeres zu thun, als den merkwürdigen Brief möglichst vielen Leuten zu zeigen (was der alten Tante wieder etliche Ohren machten Postete), und dem Attaché brieflich die Versicherung zu geben, wie sehr es sie freue, dass ihr Vogel in



so gute Hände gekommen, ~~und~~ dass sie
hoffe, er werde ihn auch ferners gut
verpflegen, und dergleichen mehr, was
Mme. Duponchel nicht genau ~~erzählte~~. Am
Weiss Gott, wie sich's zugetragen, die
Comtesse übersiedelte nach Braz, Mme
Duponchel vernahm durch länger denn
ein Jahr nichts von ihr. Da läutet's eines
schönen Tages im vierten Stocke des Wicken-
burg'schen Palais in der Krügerstrasse, und
zu Mme Duponchel's grössten Erstaunen
kommt die ehemalige Comtesse Gresse
an der Seite eines distinguirten Herren, den
sie sogleich als ihren Gemahl vorstellte,
ihrer ehemaligen Lehrerin einen Besuch
abstatten. Sie erzählte, wie sie trotz aller
Proteste von Seiten der Tante die lang-
wierige Correspondenz nach Kleinasien fort-

geführt, wie dann, aus Zufall, oder, wenn
Odn willst, dank der unvorsichtigen Laubsis,
^{der Attache} nach Prag heimgekommen, und sie ~~Reisen~~
persönlich kennen gelernt, und, weil sie
wie schon gesagt, so schön als geistreich
war, sich sterblich oder unsterblich in sie
verliebte, und als endlichen Schluss seiner
Bekantschaft und dieser Geschichte glücklich
geheiratet hatte. Der grüne Vogel war leider
schon Toles verblieben. Der alten Tante
schien die Heirat zwar wieder allen guten
Branch und Ton, da aber der zukünftige
Achtmann tadelloser Herkunft und Er-
ziehung war, ergab sie sich dem Schicksal.
Mme Duponchel zog vermuthlich mehrere moralische
Schlüsse und Sätze aus dieser Affaire, glücklicherweise
meine hielt sie sich diesmal an die Tatsachen,
und verschonte ihre Zuhörer mit jeglicher Philosophie.
^{Top Hoffe, Dein Brief trifft Dich in absoluter}
~~orientalischer~~ ^{guter} ~~Man~~, denn sonst könnte ich mir ihn nicht vergeben.

Deine Rosa

Schreibe mir so bald als möglich, wie es Dir nun geht und
was Dir gefehlt hat.